



Unberechenbar

Auch wenn die Akademie für Alte Musik Berlin gerade ihren 20. Geburtstag feiert, charakterisiert sie nach wie vor ein unberechenbares Temperament. Unberechenbar schon deswegen, weil der Hörer oftmals mit den Tempo-Überschriften einzelner Sätze gewisse Erwartungen verknüpft, die nur selten eingelöst werden. Schon der erste Satz der Sinfonie D-Dur, ein „allegro e maestoso“, lässt nach der Definition des Bach-Zeitgenossen Johann Gottlieb Walther, für den „maestoso“ nicht nur „prächtig“, sondern auch „ansehnlich und langsam“ bedeutet, eher mit einem reduzierten Tempo rechnen. Aber nichts da! Die Berliner eilen schlicht allegro durch den Satz und verspritzen dabei ihre scharfen Motivspitzen über alle Instrumente. Das „andante“, bei Walther charakterisiert als „mit gleichen Schritten wandeln“, gerät eher zu einem Geschwindmarsch.

Die Ausgeglichenheit und Eleganz, mit der „Tafelmusik“ die gleichen drei Sinfonien anging (Sony), scheint mir sehr viel besser zu dem bekannten Weitschen Konterfei des Bach-Sohnes zu passen als diese zwar spannende, aber reichlich aufgeregte Sicht der Berliner. Kaum dass man sich an die aufgedrehten Tempi gewöhnt hat, gehen sie im Übrigen die Sinfonie F-Dur in eher gemächlichen Tempi an, wobei der Übergang vom „vivace“ zum „andante“ merkwürdig künstlich anmutet. Trotz aller bis dahin vorgeführten, leider mitunter geradezu herausgehämmerten Effekte überzeugt gerade die Interpretation dieser letzten Sinfonie. Das Potential also ist offenkundig vorhanden, wird aber zu sehr den modischen Showeffekten geopfert. Vielleicht aber weicht ja im dritten Lebensjahrzehnt jugendliches Ungestüm doch noch einer besonneneren Sichtweise ...

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★
★★★

W. F. Bach, Sinfonien Fk 64, 65 und 67, Cembalokonzert Fk 43, Adagio & Fuge; Raphael Alpermann (Cembalo), Akademie für Alte Musik Berlin (2001) harmonia mundi CD 901772 (65')



Beeinträchtigt

Die Mozart-Edition von Brilliant Classics erreicht mit der ersten Folge der Sinfonien ein Herzstück jeder Gesamtaufnahme. Zwar merkt man dieser Fünf-CD-Box die scharfe Preiskalkulation an – die recht fundierten Begleittexte sind lediglich auf Englisch vorhanden, auch die Dokumentation ist eher schlicht gehalten; doch auf den künstlerischen Bereich hat der Sparzwang erfreulicherweise nicht durchgeschlagen.

Jaap ter Linden und seine Mozart-Akademie Amsterdam verfolgen innerhalb des mittlerweile breiten Spektrums der historisierenden Aufführungspraxis einen eher gemäßigten, wenn auch durchaus profilierten Weg. Ihr Grundansatz ist ein wenig schärfer, um nicht zu sagen rauer als etwa derjenige von Trevor Pinnock mit dem English Concert. Artikulationen und Taktschwerpunkte werden stärker pointiert, ohne dass darüber der Fluss und die melodischen Bögen verloren gingen. Spieltechnisch wirkt das English Concert dagegen deutlich ausgewogener, gewissermaßen „gestylter“ (und das sehr wohl im positiven Sinne), während der Mozart-Akademie bisweilen einige Unebenheiten und Schroffheiten unterlaufen. Sosehr Pinnocks Ansatz im Ganzen überzeugt, fragt man sich andererseits doch, ob die Mozart-Akademie Amsterdam mit ihrem weniger polierten Spiel der Realität zur Mozart-Zeit nicht sogar etwas näher kommt.

Umso ärgerlicher, dass das Klangbild dem Namen des Labels keine große Ehre macht: Vor allem im Tutti wirken die Aufnahmen muffig, zu wenig räumlich und lassen auch keine ausreichende Staffelung der Instrumentengruppen erkennen. So werden die Bemühungen der Musiker um einen neuen, historisch informierten Blick auf Mozarts frühe Meistersinfonien leider unnötig beeinträchtigt.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★

Mozart, Die Sinfonien Vol. 1; Mozart-Akademie Amsterdam, Jaap ter Linden (2001) Brilliant/Joan 5 CD 99730 (319')



Kleiner Bruder

Gut vierzig Sinfonien hat Michael Haydn komponiert, ein Großteil davon in den 1780er Jahren in Salzburg. Die frühesten datieren bereits vom Ende der 1750er Jahre, als er Kapellmeister des Bischofs von Großwardein (heute Oradea) war. Auf der CD sind zwei Sinfonien dieser Zeit zwei anderen gegenübergestellt, die um 1779 entstanden sind. Während die frühen Werke dem zeitgenössischen Divertimento nahestehen, zeigen die beiden späteren mit ihrem melodiosen Stil eine gewisse Nähe zu den Sinfonien Mozarts, der die Werke seines Salzburger Kollegen nicht nur schätzte, sondern auch in Wien aufführte.

Wenn Michaels Sinfonien heute dennoch tief im Schatten der Erzeugnisse seines älteren Bruders Joseph stehen, so hat das seinen Grund in der weitaus bescheideneren Erfindung und Verarbeitung des Materials. Auch die vier Sinfonien dieser CD sind wahrlich keine Aufreger, eher behagliche Unterhaltungsmusik.

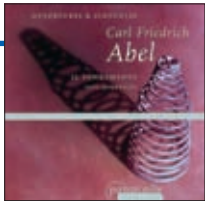
Goritzki hat seine Erfahrung mit der Musik Michael Haydns auf mehreren CDs bei cpo unter Beweis gestellt. In seiner Interpretation schnurren die vier Sinfonien gut geölt und fast spielerisch leicht dahin. Allerdings nimmt der Dirigent ihnen auch jeglichen Stachel, da er zumeist Schönklang im Visier hat. Andererseits ergibt sich so die Gelegenheit, etwa in der Adagio-Einleitung zur F-Dur-Sinfonie, schön gerundete, gesangliche Verläufe herauszuarbeiten. Vor allem in den beiden frühen Sinfonien wirkt das ausgeprägte Streicher-Vibrato etwas dick aufgetragen, wodurch der Klang diffus wird. Dagegen nimmt die respektable Ensemble-Leistung der Neusser für sich ein.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

M. Haydn, Sinfonien Nr. 1C, 22, 23 und 33; Deutsche Kammerakademie Neuss, Johannes Goritzki (2001) cpo/jpc CD 999 380 (68')



Charmant

Mit der optimalen Mischung aus mitreißender Vitalität und subtilem Charme legt das belgische Ensemble „Il Fondamento“ ein überzeugendes Plädoyer für Carl Friedrich Abel (1723-1787) ab, der zusammen mit Johann Christian Bach das Londoner Musikleben nachhaltig prägte. Seine rund zehnminütigen Ouvertüren und Sinfonien können durch die Klarheit ihres Aufbaus, die Eleganz ihrer Melodien und die Natürlichkeit ihrer harmonischen Fortschreitungen unmittelbar für sich einnehmen. Zugleich dokumentiert diese Aufnahme einmal mehr, wie gut Paul Dombrecht das jeweils Individuelle einer Musik herauszuarbeiten versteht. *M.Hen.*



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Abel, Ouvertüren und Sinfonien op. 1 Nr. 2, op. 4 Nr. 3, op. 5 Nr. 4, op. 7 Nr. 3, op. 14 Nr. 5 und op. 17 Nr. 2; Il Fondamento, Paul Dombrecht (1994)
passacaille/Note 1 CD 903 (61')



Selbstbewusst

Einer ersten CD mit Gossec-Sinfonien (FF 6/2002) folgt eine zweite. Der frühere Eindruck bestätigt sich: Dieser vielseitige und phantasievolle Komponist bedient sich aller Ingredienzien der Sinfonik seiner Zeit und macht daraus selbstbewusst Eigenes. In fast jedem Sinfoniesatz finden sich Überraschungen – originelle Instrumentenkombinationen, vor allem mit solistisch eingesetzten Blasinstrumenten; melodische Einfälle, die schon eine zukünftige Wiener Klassik aufblitzen lassen; rhythmische Kontraste in der Satzabfolge. Und mit der Gavotte – einer kurzen Ballettnummer aus einer nie aufgeführten Oper – gibt es auch einen Ohrwurm, den jeder kennt. *D.St.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Gossec, 4 Sinfonien, Tanzsuite, Gavotte; Orchestre de Bretagne, Stefan Sanderling (2000)
ASV/Koch CD 1124 (68')



Lehrfaden

Kann es denn noch möglich sein im Zeitalter des authentisch bewussten Musizierens, dass Ouvertüren von Monteverdi bis Mascagni alle im selben (modernen) Klangbild interpretiert werden? Die Antwort dürfte klar sein; andererseits handelt es sich dennoch um eine interessante CD, die den Weg und die Entwicklung der italienischen Ouvertüre durch gut drei Jahrhunderte aufzeigt – und das in Interpretationen, die durchaus zum Vorzeigen geeignet sind. Musiziert wird mit temperamentvollem Elan und sensiblem Stilempfinden, so dass diese höchst unterschiedlichen Ouvertüren je in ihrer spezifischen Eigenart zum Leben kommen. *W.Pf.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Italienische Ouvertüren: Werke von Monteverdi, Pergolesi, Cimarosa, Cherubini, Rossini, Donizetti, Bellini, Verdi, Ponchielli und Mascagni; Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Myung-Whun Chung (2001)
DG/Universal CD 471 566 (69')

Hörenswerter Schweizer



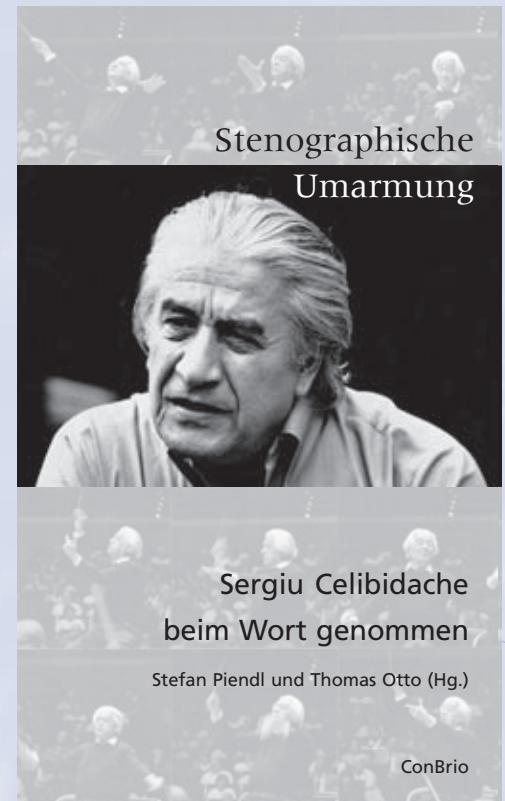
Wenn Reinhard Goebel als Dirigent auftritt, darf man interpretatorische Wagnisse erwarten. Doch der Leiter der Musica Antiqua Köln bürstet die Klarinettenkonzerte des gebürtigen Schweizer Lefèvre keineswegs gegen den Strich. Akzente werden allerdings vernehmlich gesetzt, die Satzstrukturen transparent gemacht, die Münchner entwickeln einen ungewöhnlich herben Klang. Eduard Brunner hat für sein vollblütiges Klarinettenspiel jedenfalls einen inspirierten Partner gefunden. Die drei Konzerte aus der Zeit um 1800 sind dabei mehr als bloße Vehikel für virtuellen Zeitvertreib: Im eher unauffälligen Repertoirebereich zwischen Mozart und Weber stellen sie hörenswerte Beiträge dar. *afri*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Lefèvre, Klarinettenkonzerte Nr. 3, 4 und 6; Eduard Brunner (Klarinette), Münchener Kammerorchester, Reinhard Goebel (2001)
Tudor/SunnyMoon CD 7098 (63')

Celiwörtlich!



Stenographische
Umarmung

Sergiu Celibidache
beim Wort genommen

Stefan Piendl und Thomas Otto (Hg.)

ConBrio

„Ich schimpfe nicht.
Ich ziehe nicht her.
Wenn ich zu einer
Situation befragt werde,
sage ich das, was ich denke
und dabei lege ich
offensichtlich den Nerv des
modernen Musikbetriebes
bloß mit seinen üblen
Auswüchsen.“

Sergiu Celibidache

Stenographische Umarmung
Sergiu Celibidache beim Wort genommen

Hrsg. von Stefan Piendl und Thomas Otto
ca. 140 Seiten, Fotos, Diskographie
Gebunden, mit Schutzumschlag

In Zusammenarbeit mit

FONO FORUM
Das Klassik Magazin

CB 1155
ISBN 3-932581-55-5
€ 14,80

www.conbrio.de

ConBrio...



...wir machen der Musik Beine



Ohne Titel

Von seinen elf Symphonien hat Josef Joachim Raff nur zwei – „Im Walde“ und „Lenore“ – so erzählerisch gehalten, dass die klassische Form tangiert wird. Die „vaterländische“ Erste, die „Alpensymphonie“ (Nr. 7) und die „Jahreszeiten“ (Nr. 8-11) beschränken ihre Programmatik auf handlungsfreie Stimmungen, während die Nummern 2, 4 und 6 ganz ohne Gebrauchsanweisungen auf die Welt kamen. Wer nun freilich vermuten wollte, sie seien deswegen abstrakter als ihre Geschwister geraten, der sieht sich aufs Angenehmste enttäuscht: Die charmanten, atmosphärischen Themen, die instrumentalen Raffinessen, die wunderbar subtilen Texturen der langsamen Sätze, die kessen Scherzi und Rundtänze gibt es nie ohne Heldengestalten, Geistererscheinungen, Sonnenaufgänge, Wanderungen und ländliche Feste.

Hinter der Fassade des Biedermannes muss ein Kobold gesteckt haben, der sich selbst handwerkliche Zügel anlegte, um sich vor Ärgerem zu bewahren. Und so muss man Raffa Sinfonik dirigieren: mit einer ständigen Glut, einer kaum verhaltenen Bereitschaft, jederzeit die Fassade der Behaglichkeit niederzureißen. Hans Stadlmair scheint sich just diesem Problem gegenüberzusehen – dass er zwar mögen wollen täte, sich aber nicht recht dürfen traut. Das Ergebnis ist im Falle der 2. Sinfonie (1866) eine klangschöne, keineswegs spannungslose, emotional aber nicht völlig ausgereizte Darstellung.

Wesentlich günstiger fallen die Bilder aus, die Stadlmair und die Bamberger der Orchestersuite „Aus Thüringen“ (1875) abgewinnen. Die ist ja auch programmatisch, enthält unter anderem eine Huldigung der Heiligen Elisabeth, einen Reigen der Gnommen und Sylphen und ein Ländliches Fest. Da „darf“ man natürlich, denn hier gibt's ja eine Legitimation.

Eckhard van den Hoogen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Raff, Sinfonie Nr. 2, Aus Thüringen; Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair (2002) Tudor/SunnyMoon CD 7102 (72')



Von ganz tief unten

Er hat den Wald für ganz viele von uns „lichtet“, bemerkte Simon Rattle neulich über Nikolaus Harnoncourt. Die Rede war von Harnoncourts revolutionären frühen Mozart-Interpretationen und deren immensem Einfluss auf die jüngere Dirigenzunft. Längst ist der einstige Pionier sanfter, wohl auch melancholischer geworden. Bei Dvorák zum Beispiel zieht er innige Linien, rundet liebevoll die Konturen. Doch auch hier „lichtet er den Wald“: Man muss nur kurz in die sensationelle Aufnahme der „Slawischen Tänze“ hineingehört haben, um zu ermessen, wie aufmerksam Harnoncourt das Notendickicht durchkämmt. Überraschend drahtig und schmiegsam recken sich die von den Schlingpflanzen der Auf-führungstradition befreiten Äste der Sonne entgegen. Zumeist flinke Tempi, penible Bläserintonation, schlank besetzte Streichergruppen, dazu eine leichte und unforcierte Tongebung: Das sind die Grundvoraussetzungen der Harnoncourtschen Forstarbeit. Das im Klang vielleicht etwas neutrale, technisch indes überragende Chamber Orchestra of Europe erfüllt sie mühelos.

Doch erst Harnoncourts Sinn für die Stimmungen und Tonlagen dieser Phantasie-Folklore macht seine Lesart zum Ereignis. Die vermeintlich lärmenden Sätze hüpfen nur so vor rhythmischer Elastizität – ein Eindruck, der durch den hellen und trockenen Klang des Schlagzeugs noch gesteigert wird. Mitten im ersten Furiant verblüffen Drehorgelklänge; die Polka scheint müde zu schlendern. Und die langsamen Nummern sind erfüllt von einer Wehmut, die von ganz tief unten zu kommen scheint. Da ist viel Phrasierungskunst im Spiel – aber wohl noch mehr Intuition. „Diese Musik geht mir unter die Haut“, hat Harnoncourt einmal gesagt. Man hört es.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Slawische Tänze op. 46 und 72; Nikolaus Harnoncourt, Chamber Orchestra of Europe (2000/01) Teldec/Warner CD 8573-81038 (73')



Doppeltes Debüt

Mit weit über 50 Aufnahmen ist das Violinkonzert von Tschaikowsky derzeit im Bielefelder Katalog vertreten. Wie bei allen Standardkonzerten dieser Kategorie stellt sich hier die Frage nach dem Sinn einer Neueinspielung. Jeder Takt, jeder Winkel dieser Partitur scheint ausgereizt und ausgeleuchtet. Referenzaufnahmen gibt es viele, man denke allein an Heifetz, Oistrach, Francescatti oder den jungen Zukerman. Und doch ist es nur zu gut verständlich, dass jeder aufstrebende Virtuose, zumal russischer Provenienz, sich an diesem „Schlachtröss“ beweisen möchte.

Wohl wissend um die große Konkurrenz der vorhandenen Einspielungen, wagt sich Ilya Gringolts in seinem DG-Debüt an diese Aufgabe. Er meistert die technischen Herausforderungen seines Parts gelassen und ungefährdet, geradezu routiniert. Um in die Phalanx der Spitzenaufnahmen vorzudringen, hätte diese Interpretation allerdings mehr Spannung gebraucht, auch im Orchester.

Bei Schostakowitsch intensiviert Gringolts sein Ausdruckspektrum. Das weiträumige „Nocturne“ findet zu seiner gedämpften Stimmung, in der an die „Passacaglia“ angehängten „Cadenza“ mobilisiert Gringolts überraschend ein mitreißendes Temperament. Dieses hier auflodernde Feuer sorgt dann auch im Finale, einer stürmischen „Burleske“, für eine erhöhte Temperatur. Aus fundierter eigener Kenntnis der beiden Werke heraus ist Perlman in seinem Schallplattendebut als Dirigent ein verlässlicher Partner.

Norbert Hornig

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Tschaikowsky, Violinkonzert D-Dur op. 35, **Schostakowitsch**, Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77; Ilya Gringolts (Violine), The Israel Philharmonic Orchestra, Itzhak Perlman (2001) DG/Universal CD 471 616 (72')



Anders

Die CD-Hülle verspricht „A Different Schumann“; fragt sich also, was hier wirklich anders ist. Etwa dass Schumann – dem Booklet-Text zufolge – seine zweite Sinfonie erst 1864, also im Jenseits, vollendet hat? Solcher Druckfehlerteufel ist schnell vergessen, wenn man sich die Einspielung anhört. Sie vollzieht gleichsam die Quadratur des Kreises, setzt zwar auf modernes Instrumentarium, geht aber auf die schlanke Uraufführungsbesetzung des Gewandhausorchesters zurück, was der Lebendigkeit und der Transparenz dieser Interpretationen vorbildlich zugute kommt. Zudem wird die Eingangsfanfare in der „Frühlingsinfonie“ nicht eine Terz erhöht (wie in der Druckfassung), sondern in der originalen Voraufführungsfassung gespielt: andere Töne in der Tat. W.Pf.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Schumann, Sinfonien Nr. 1 und 2; Sinfonieorchester Basel, Mario Venzago (2001)
Novalis/in-akustik CD 150 164 (68')



Intensiv gearbeitet

Heribert Beissel, der neue Chefdirigent des Brandenburgischen Staatsorchesters, ist ein unermüdlicher Orchestererzieher – auch wenn dem Leistungsvermögen des Klangkörpers Grenzen gesetzt sind. Für Carl Reinecke (1824-1910) hat er hörbar intensiv gearbeitet. Das Resultat ist ein saftiger Streicherklang verbunden mit klarer dynamischer Staffelung und rhythmischer Prägnanz. Anders wäre Reineckes ziemlich steife Mischung aus Pathos und formalem Konservatismus auch schwer zu ertragen. Elsie Bedleem ist eine technisch brillante Solistin. Gestalterisch könnte sie selbstbewusster auftreten, zumal die dumpfe und streicherlastige Aufnahme die Harfe im Tuttiklang benachteiligt. A.C.

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Reinecke, Harfenkonzert, Sinfonie Nr. 3; Elsie Bedleem (Harfe), Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt, Heribert Beissel (2001)
signum/Note 1 CD 117 (59')



Glücksgriff

Dieser Live-Mitschnitt stellt eine echte Erweiterung der Kubelik-Diskographie dar, denn „Das Lied von der Erde“ fehlt in seinem Studio-Mahler-Zyklus. Kubeliks Lesart zählt fraglos zu den bleibenden Einspielungen dieses bewegenden Werks. Ihm standen in Janet Baker und Waldemar Kmentt zwei ausgezeichnete Solisten zur Verfügung. Zwar reicht Kmentt nicht an Fritz Wunderlich heran, doch für eine unretuschierte Live-Aufnahme bewältigt er den schwierigen Tenorpart mehr als achtbar und überzeugt auch durch sensible dynamische Schattierungen. Janet Baker kann sich dagegen durchaus mit Kathleen Ferrier und Christa Ludwig messen, einige wenige Schärfen in der Höhe nicht gerechnet. C.W.

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Mahler, Das Lied von der Erde; Janet Baker (Alt), Waldemar Kmentt (Tenor), Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik (1970)
audite/Naxos CD 95.491 (62')



Gegengift zu Mahler

Um Welterstein-spielungen geht es hier, auf dem CD-Cover prangt ein Schweizer Kreuz, und darum herum heißt es: „Schweizer Romantiker“. Das müsste denn doch zu staunen geben: Wie soll man Hans Hubers Sinfonien Nr. 4 und Nr. 8, beide nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, ernstlich der Romantik zuordnen wollen? In der Tat, die Achte atmet den Geist und die frühlinghafte Unbeschwertheit Mendelssohns, die Vierte klingt nach akademischem Brahms. In beiden Fällen, kein Zweifel, romantische Musik – epigonenhaftes „Gegengift zu Mahlers Ironie“, wie es damals hieß – und hier in einer herrlich spontanen, agilen Interpretation realisiert. W.Pf.

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Huber, Sinfonien Nr. 8 und Nr. 4; Stuttgarter Philharmoniker, Jörg-Peter Weigele (2001/02)
Sterling/MusikWelt CD 1047 (62')

Das Highlight des Monats



Freitag · 08.11.2002

Glocke Spezial

Sumi Jo, Sopran

Vincenzo Scalerà, Klavier

Highlights des Belcanto und Raritäten

Weitere Veranstaltungen

Dienstag · 01.10.2002

Musikfest Bremen

Wiener Philharmoniker

Nikolaus Harnoncourt, Dirigent

Werke von B. Smetana und A. Dvořák

Samstag · 05.10.2002

NDR-Sinfonieorchester

Heinrich Schiff, Violoncello

Paavo Järvi, Dirigent

Werke von E. Elgar und J. Sibelius

Samstag · 12.10.2002

Internationales

Jugendsinfonieorchester Bremen

Heiner Buhlmann, Dirigent

Musiker aus 20 verschiedenen Ländern

spielen Werke von J.M. Geddes,

Th. Holterdorf und C. Franck

Montag/Dienstag · 14./15.10.2002

Die Deutsche

Kammerphilharmonie Bremen

Emanuel Pahud, Flöte

Daniel Harding, Dirigent

Werke von C. Nielsen, W. A. Mozart

und L. v. Beethoven

Montag/Dienstag · 28./29.10.2002

Bremer Philharmoniker

Lawrence Renes, Dirigent

D. Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 9

J. Adams, „Harmonielehre“

Donnerstag · 31.10.2002

Sharon Kam, Klarinette

Polnische Kammerphilharmonie

Wojciech Rajski, Dirigent

Werke von H. Gorecki, C. M. v. Weber

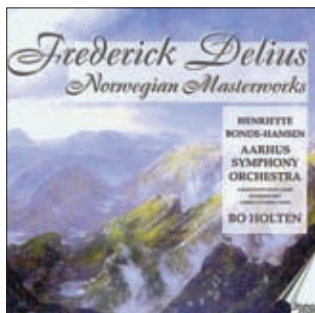
und W. A. Mozart

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:

04 21 - 33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos
erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de



Aus der Wahlheimat

Er lebte in Frankreich, seine Familie stammte aus Bielefeld. Doch Norwegen wurde zur spirituellen Heimat des Engländers Frederick Delius (1862-1934). Delius schwärmte von den Bergen und der Einsamkeit, von den lichten Sommernächten und den „tiefen und stillen Gefühlen“ der Menschen im Norden. Schon während der Leipziger Studienjahre war er eng mit Grieg und Sinding befreundet. Die vorliegende CD versammelt nun die von Norwegen inspirierten Werke. Das Orchester aus Aarhus musiziert durchweg auf hohem Niveau, zudem erfreut das offene und gut ausbalancierte Klangbild der Aufnahme.

In den Nina Grieg gewidmeten „Liedern aus dem Norwegischen“ von 1888 spiegeln sich Natur und Seele auf typisch nordische Weise ineinander: melodisch reizvolle, allerdings noch sehr traditionsverhaftete Stücke. Bo Holten hat sie zum ersten Mal orchestriert; die Sopranistin Henriette Bonde-Hansen singt sie äußerst kultiviert.

Sehr plastisch sind die Märchengestalten und Naturgewalten in „Eventyr“ gezeichnet. Das 1917 vollendete Orchesterstück beruht auf Legenden des Dichters Peter Asbjørnsen. Anstrengende Kost ist dagegen „The Song of the High Hills“. In dem knapp halbstündigen Tongemälde ohne konkretes Programm wird das Orchester abschnittsweise durch einen textlos singenden Chor unterstützt, der die Empfindungen des Menschen angesichts der Natur ausdrücken soll. Delius hat raffinierte Klangfelder und dramatische Steigerungen komponiert. Doch das motivische Material scheint so wenig profiliert, dass der Hörer auch bei mehrmaligen Annäherungsversuchen die Orientierung verliert.

Macht nichts: Man darf sich dieser üppigen Musik wohl auch mal ganz passiv überlassen.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Delius, Norwegische Meisterwerke; Henriette Bonde-Hansen (Sopran) Sinfonieorchester Aarhus, Bo Holten (2001) danacord/KlassikCenter CD 592 (64')

Strauss aus Zürich

Strauss und Zürich, zugegeben, das verbindet sich nicht derart automatisch wie Strauss und Dresden oder Wien. Dennoch gibt es auch in Zürich eine respektable Strauss-Tradition. Verschiedentlich hat Richard Strauss das Zürcher Tonhalle-Orchester dirigiert; zudem erlebten seine „Metamorphosen“ sowie das späte Oboenkonzert ihre Uraufführung in der Tonhalle. Und nicht zu vergessen: Von 1965 bis 1972 amtierte Rudolf Kempe, einer der bedeutendsten Strauss-Interpreten, als Chefdirigent in der Zürcher Tonhalle.

Seit David Zinman dieses Amt innehat, tut sich in Zürich auch etwas mit CD-Aufnahmen. Mit einer Honegger-CD für Decca begann es, dann kam der fulminante Erfolg mit den Beethoven-Sinfonien, die 1999 mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurden. Plötzlich war man im Geschäft. Auf Beethoven folgt nun ein ebenso umfassendes Richard-Strauss-Projekt: sämtliche sinfonischen Dichtungen, die Instrumentalkonzerte sowie die „Vier letzten Lieder“. Sieben CDs sind geplant, vier liegen mittlerweile vor.

Opulent orchestrierte Partituren allesamt, und so fällt hier – mehr noch als bei Beethoven – das Klangbild besonders ins Gewicht. Aufgenommen wurde ausschließlich im großen Tonhallsaal, der zu den besten Konzertsälen überhaupt gehört: mit einem warmen, vergleichsweise dunkel timbrierten, Nachhall-belebten Raumklang. Genau um diesen Klang geht es dem Ton-techniker Simon Eadon, der einst für Decca so vorzügliche Aufnahmen wie die Janáček-Opern mit Mackerras oder „Wozzeck“ mit Dohnányi realisierte und nun für die Zürcher CD-Projekte zuständig ist: „Man muss den Raumklang aufnehmen und nicht die einzelnen Instrumente.“ Für die vorliegenden Strauss-Einspielungen heißt das: Jedes einzelne Instrument ist stets in den natürlichen Gesamtklang eingebunden. Dennoch klingen die vielen Instrumentalsoli – bis hin zum Triangel – wunderbar plastisch und präsent, was mit den akustischen Vorzügen des Saals zusammenhängt. Sogar die Orgel, im „Festlichen Präludium“ klanglich vielleicht noch problematischer als im „Zarathustra“, ist hier hervorragend integriert.

Interpretatorisch setzt David Zinman mit besonderem Nachdruck auf rhythmische Prägnanz. Das fördert die Klarheit in der Artikulation und die Transparenz des Musizierens insgesamt. Die rhythmische Vitali-



tät dieser Einspielungen wirkt ansteckend; das versprüht eine Lebendigkeit, die selbst in den düster besinnlichen Passagen noch spürbar ist, dannzumal als ganz ins Subjektive gewendete innere Glut. Im „Heldenleben“ entfaltet das Tonhalle-Orchester eine besonders noble Stilistik und Klangkultur; dem „Till Eulenspiegel“ entlocken die Musiker eine Fülle virtuoso verspielter Details, ohne sich dabei über Gebühr aufzuspielen. Vielleicht ist das die eigentliche Qualität dieses Zürcher Strauss-Zyklus: dass er von besellem Elan zeugt und von einer gesunden Musizierlust; dass Blechpathos und auch Streichersüße durchaus, aber in wohlproportionierten Grenzen, zu ihrem Recht kommen dürfen; und dass gleichzeitig stets deutlich wird, wie interpretatorische Besonnenheit und orchestrale Präzision immer noch die besten Mittel sind, um die manchmal üppig ausufernden „Zarathustra“- und „Heldenleben“-Geschichten, die Himalaya-Expedition der „Alpensinfonie“, als große und letztlich lebenswichtige Begebenheiten erfahrbar zu machen.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Strauss, Orchesterwerke Vol. 2: Ein Heldenleben, Tod und Verklärung; Tonhalle-Orchester Zürich, David Zinman (2001)

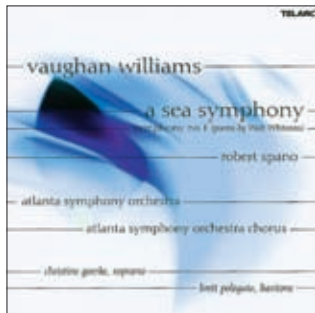
Arte Nova/BMG CD 74321 85710 (77')

Strauss, Orchesterwerke Vol. 3: Don Juan, Till Eulenspiegel, Also sprach Zarathustra; Tonhalle-Orchester Zürich, David Zinman (2001)

Arte Nova/BMG CD 74321 87071 (76')

Strauss, Orchesterwerke Vol. 4: Eine Alpensinfonie, Festliches Präludium, Tonhalle-Orchester Zürich, Peter Solomon (Orgel), David Zinman (64')

Arte Nova/BMG CD 74321 92779 (2002)



Typisch britisch, typisch amerikanisch

Abgesehen von seinen Opern ist die 1. Sinfonie gleich das umfangreichste Werk von Ralph Vaughan Williams (1872-1958). Es handelt sich um eine veritable Chorsinfonie, die den Sängerapparat noch häufiger einsetzt als die im selben Jahr, 1910, uraufgeführte Achte Mahler. Die Worte entstammen verschiedenen Dichtungen Walt Whitmans.

Eine Inspirationsquelle der „Sea Symphony“ ist die britische Chortradition, die Vaughan Williams durch seine Lehrer Hubert Parry und Charles Villiers Stanford vermittelt wurde. Das Komponieren für Orchester lag ihm offenkundig weniger: Erst nach einem dreimonatigen Intensivkurs in Instrumentation bei Maurice Ravel konnte er die Partitur vollenden. Die andere Hauptquelle ist die Feldforschung auf dem Gebiet der Volksmusik, die Vaughan Williams gemeinsam mit Gustav Holst betrieb.

Brett Polegato zeigt Sinn und Gespür für dieses Nationalidiom, das spätestens ab dem Ausruf „Indomitable“ im 1. Satz an Britten „Billy Budd“ gemahnt. Weniger charakteristisch (aber auch weit weniger beschäftigt) Christine Goerke, die ihr Volumendefizit durch Vibrato auszugleichen sucht. Der Chor tönt hymnisch und massiv, im Fortissimo auch plakativ. Ebenso das Orchester. Üppige Haufenwolken liegen über dem Meer, Schönewetterwolken zwar, aber man hat keine klare Sicht.

Das ist einfach die Klangphilosophie des amerikanischen Labels. Ihr Vorzug ist, dass selbst das leiseste Piano noch mit Resonanz unterfüttert wird, so dass es trägt. Ebenfalls typisch für Telarc das nur englischsprachige, wiewohl sehr informative Beiheft.

Jörg Hillebrand

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 1 (A Sea Symphony); Christine Goerke (Sopran), Brett Polegato (Bariton), Atlanta Symphony Orchestra and Chorus, Robert Spano (2001)
Telarc/in-akustik CD 80588 (61')



Mit leichter Hand

Sein Talent muss enorm gewesen sein. Fini Henriques (1867-1940) wusste auf der Geige zu zaubern. Und er komponierte mit geschickter Hand. Alles, was ankam: süffige Romanzen, launige Tänze, Kunststückchen. Dabei ist der Däne, zwei Jahre jünger als der große Nielsen, ein sympathischer Epigone: Er schreibt wirkungsvoll, locker, mit Witz statt Tiefsinn. Ziemlich dreist bedient er sich in der Suite „Wieland der Schmied“ bei „Lohengrin“ und „Carmen“. Das ist keine Kunst für die Ewigkeit, aber ein Spaß für alle Freunde der dänischen Musik. Die Interpreten treffen den unvergrübelten Charakter der Stücke mit leichter Hand.

A.C.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Henriques, Romanze, Mückentanz, Teufelstanz, Czardás, Wieland der Schmied, Suite op. 12, Aus: Die kleine Meerjungfrau; Christina Åstrand (Violine), Sinfonieorchester Helsingborg, Giordano Bellincampi (2001)
dacapo/Naxos CD 8.224173 (54')



Vergessene Miniaturen

Jean Sibelius schrieb neben der 1896 entstandenen Oper „Jungfrun i tornet“ und einem

weiteren Opernfragment eine Reihe von Bühnenmusiken zu Schauspielen von Strindberg und anderen skandinavischen Autoren. Der finnische Dirigent Ari Rasilainen hat einige der heute fast vergessenen Gelegenheitswerke nun auf einer CD zusammengefasst. Mit dem Norwegischen Radio-Orchester gestaltet er die Suiten sehr illustrativ, mal düster und dramatisch, mal heiter oder melancholisch – in jedem Fall aber überzeugend als eigenständige Miniaturen. Das Klangbild ist warm und transparent.

P.K.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Sibelius, Bühnenmusiken op. 25, 51, 54 und 66; Norwegisches Radio-Orchester, Ari Rasilainen (2001)
Finlandia/Warner CD 927-41935 (74')

Village presents



OUT NOW!

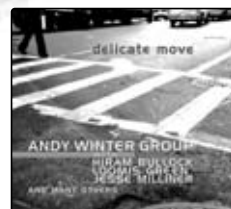
Klaus Ignatzek - Claudio Roditi Quintet Live at Bird's Eye

vilcd 1023-2

Klaus Ignatzek, Piano - Claudio Roditi, Trumpet
Gustavo Bergalli, Gustav - Jean-Louis Rassinfosse, Bass
Bruno Castellucci, Drums

ON TOUR

16.10.02	Passau	Scharfrichterhaus
17.10.02	München	Unterfahrt
18.10.02	Mank (A)	Gasthof Beringer
19.10.02	Uster (CH)	Container
20.10.02	Bad Wörishofen	Kurhotel Residenz (Beginn 14:00)
21.10.02	Karlsruhe	Jubez
22.10.02	Bern (CH)	Marians Jazzroom
23.10.02	Bern (CH)	Marians Jazzroom
24.10.02	Bern (CH)	Marians Jazzroom
25.10.02	Bern (CH)	Marians Jazzroom
26.10.02	Bern (CH)	Marians Jazzroom
27.10.02	Luzern (CH)	Casino
28.10.02	Baden (CH)	Isebahnli
29.10.02	Leoni	Bootswerft Simmerding
30.10.02	Miltach	Schloss
31.10.02	Aachen	Jakobshof
01.11.02	Rheinfelden (CH)	Jazzclub Q 4
02.11.02	Daun	Forum
03.11.02	Leverkusen	Topos



vilcd 1022-2

andy winter group delicate move

das debut album des drummers andy winter auf village feat. hiram bullock, loomis green, jesse milliner. just funkled!



vilcd 1021-2

peter materna quartet full moon party

peter materna präsentiert "..." fein gesponnene, sangbare themen", die "einem europäischen Spielideal verpflichtet" sind. FONO FORUM

also available from village:



out-point "lutra lutra" (vilcd 1019-2)
efrat alony quartet "merry-go-round" (vilcd 1018-2)
olaf kübler "when i'm 64" (vilcd 1016-2)

ZYX Music Village Mitglied im Arbeitskreis Jazz

ZYX Music GmbH & Co. KG, Benzstraße 1 | Industriegebiet, D-35799 Merenberg | Germany
Phone: +49 - (0) 64 71 - 505 - 0, Fax: +49 - (0) 64 71 - 505 - 199, e-mail: info@zyx.de
www.zyx.de · www.zyxmusic.com



Für Kopfhörer

Spielerisch-phantasievoll, voller

Charme und Überraschung, unterhält Jean Françaix geistvoll und ohne aufdringliche Belehrung. Diese Musik bezwingt durch ihren natürlichen Erfindungsreichtum, der mit müheloser Virtuosität ausgebreitet wird. Thierry Fischer lässt die vertrackten Rhythmen federn, die Klangfarben stellen sich zu immer neuen Konfigurationen zusammen, der Formablauf gliedert ein überbordendes Musizieren. Das Ballett „Scuola di Ballo“ nach Boccherini hält einem Vergleich mit Strawinskys „Pulcinella“ stand. Das ist Neoklassizismus in schönster Vollendung. Die Aufnahmen stellen dem Ulster Orchestra ein glänzendes Zeugnis aus.

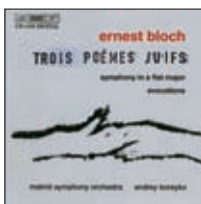
G.Sch.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Françaix, Sinfonie G-Dur, Sérénade, Ouverture anacréontique, Pavane pour un Génie vivant, Scuola di Ballo; The Ulster Orchestra, Thierry Fischer (2001) hyperion/Koch CD 67323 (70')



Wandlungen

Ernest Blochs weit tragende stilistische Entwicklung lässt sich in diesen

Einspielungen gut verfolgen: Sie reicht von impressionistischen Anfängen, wie sie die „Trois poèmes juifs“ (1913) ausprägen, über einen spätromantisch eingedunkelten Impressionismus, wie er sich in den wunderbaren „Evocations“ (1937) originell bekundet, bis hin zu einer spröden, fast kargen Spätromantik in der Sinfonie (1955), die unverkennbar Züge eines Spätwerkes trägt. Die größten Stärken dieser Einspielungen liegen in der außerordentlich subtilen Klangfärbung der Partituren, die den Werken individuelle Züge gibt, etwas weniger hingegen in der formalen Gestaltung, die allzu beiläufig wirkt.

G.Sch.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bloch, Sinfonie Es-Dur, Evocations, Trois poèmes juifs; Sinfonieorchester Malmö, Andrey Boreyko (2000) BIS/KlassikCenter CD 1183 (71')



Sowjetischer Expressionismus

Miaskowskys 6. Sinfonie op. 23 (1923) ist ein ganz seltenes Beispiel für den musikalischen Expressionismus im Bereich der Sinfonie. Der Kopfsatz etwa gibt sich drängend-ungestüm, voller Impetus, dabei zugleich erregt, grimmig-düster, gewissermaßen gefährlich-brodelnd. Unwillkürlich erinnert die Musik in solcher Haltung an Bartóks „Wunderbaren Mandarin“. Die traditionellen Themengruppen der Formanlage – etwa Hauptthema, Seitenthema usw. – gestaltet Miaskowsky als individuelle Ausdrucksbereiche aus, doch bleibt im Ausdruck des Seitenthemas der Impetus des Hauptthemas spürbar; das Seitenthema verdrängt gewissermaßen die Erregung des Hauptthemas, die latent fortwirkt.

Wirkt solch ein Satz in der sinfonischen Literatur schon singulär, so bietet der Finalsatz noch größere Überraschungen. Er hebt, unverkennbar auch klanglich „französisch“ eingefärbt, mit der fröhlichen Intonierung von Volksliedern aus Frankreich an, um sich dann einzudunkeln und in die erregte Stimmung des Kopfsatzes überraschend zurückzufallen. Man könnte von einer Emphase des Zergrübelten und Unheimlichen sprechen, in der diese Sinfonie im Finalsatz, den dann auch noch eine kurze Chorpartie überhöht, gipfelt.

Die vorliegende, hervorragende Einspielung dieser gewaltigen Sinfonie kommt zum rechten Zeitpunkt, um den zwiespältigen Eindruck zu zerstreuen, den das Projekt der Gesamteinspielung aller 27 Sinfonien Miaskowskys durch Evgeny Svetlanov bei Olympia bislang hinterlässt. Neeme Järvi sucht interpretatorisch die Extreme auf; und da ihm Göteborgs Symfoniker zu folgen vermögen, ist eine Einspielung wie aus einem Guss entstanden, die ergreift und nachwirkt.

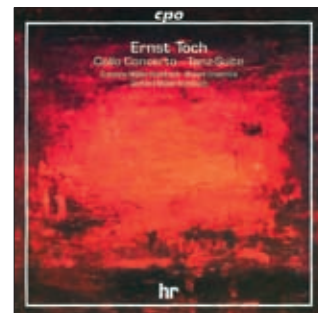
Giselher Schubert



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Miaskowsky, Sinfonie Nr. 6 op. 23; Göteborgs Symfoniskör, Göteborgs Symfoniker, Neeme Järvi (1998) DG/Universal CD 471 655 (64')



Musikalische Intelligenz

Die hier eingespielten Werke von Ernst Toch führen gewissermaßen in das musikalische Zentrum der 1920er Jahre, nämlich in die „Neue Sachlichkeit“. Das ist unsentimentale, klanglich geschärfte Musik, die unverkennbar etwas von der turbulenten Stimmung der Weimarer Republik authentisch festhält. Die Musik ist unverkrampft-direkt, spontan, ausdrucksvoll, meidet aber das Intime, das Gefühlvolle. Zudem stehen die beiden hier eingespielten Werke zwischen allen Gattungen, von deren Verfahren sie gleichwohl zehren: Aus der Kammermusik übernehmen sie die solistische Besetzung, aus der Konzertform die virtuos gesteigerte Spieltechnik aller Instrumente und aus der Orchestermusik die reich abgestuften klanglichen Wirkungen.

Die hier vorgelegten hervorragenden Interpretationen halten gerade diesen Synthes Charakter der Werke ideal fest und machen damit den ganzen Reichtum dieser Partituren unmittelbar erfahrbar. Zugleich gewinnt in diesen Einspielungen die Musik, die sich fast schon improvisatorisch fortzuspinnen scheint, Prägnanz und formalen Charakter. Im Cellokonzert etwa werden geradezu alle Typen des Konzertierens abgestuft ins Spiel gebracht. Das liegt vor allem auch daran, dass Susanne Müller-Hornbach, eine erstklassige Interpretin, ihren vertrackt-virtuos Solopart auf das Ganze der Musik bezieht und den Musikablauf wohl stets aufs Neue initiiert, ohne doch ihn nun ständig zu dominieren. Sie bietet auf diese Weise mit dem Ensemble eine ebenso intelligente wie musikalisch eindringliche Interpretation.

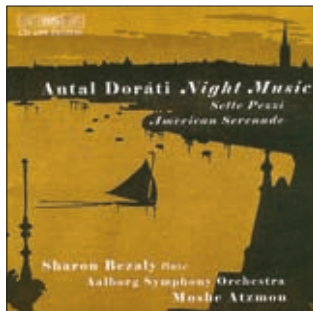
Giselher Schubert



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Toch, Tanz-Suite op. 30, Konzert für Violoncello und Kammerorchester op. 35; Susanne Müller-Hornbach (Violoncello), Mutare Ensemble, Gerhard Müller-Hornbach (1999) cpo/jpc CD 999 688 (56')



Keine „Kapellmeistermusik“

Dass Antal Doráti (1906-1988) neben seiner exponierten Tätigkeit als Dirigent auch als Komponist wirkte, dürfte nur wenigen wirklich bekannt gewesen sein. Dass er sich selbst in erster Linie als „dirigierender Komponist“ sah, mag verblüffen, zumal Doráti im Alter von 22 Jahren in eine schöpferische Krise geriet, aus der er sich erst in den 1950er Jahren während einer schweren Erkrankung nachhaltig befreien konnte. Danach schuf er mehr als zwanzig Werke unterschiedlicher Besetzung. Deren Qualität dürfte dabei ebenso unbestreitbar sein wie die Originalität der Tonsprache. Doch betrat Doráti nicht einen der von der Avantgarde jener Jahre geschlagenen Pfad, sondern blieb stets einer tonalen Basis verbunden.

Mag diese in der „Amerikanischen Serenade“ (ca. 1941) bisweilen der Grenze zur Gefälligkeit verdächtig nahe kommen, so markieren die aus der choreographischen Dichtung „Magdalena“ gewonnenen „Sieben Orchesterstücke“ (1961) fraglos ein anderes Niveau. Hier lässt sich vielleicht am deutlichsten eine Art stilistische Synthese aus dem bei Leo Weiner und Zoltán Kodály erlernten osteuropäischen Idiom und den sich eher nach außen hin öffnenden Gesten aus der Neuen Welt ausmachen. Der eigentümlichen Farbigkeit und Virtuosität dieser Partitur begegnen die Musiker aus dem dänischen Aalborg unter Moshe Atzmon mit spielerischer Leichtigkeit und technischer Bravour. Dies gilt nicht minder für den in der „Nachtmusik“ (1968) geforderten warmen Flötenton von Sharon Bezaly. Störend wirkt sich nur das beständige niederfrequente Grundrauschen einer Klimaanlage aus.

Michael Kube



Interpretation
Klang



Doráti, Sieben Stücke, Nachtmusik, Amerikanische Serenade; Sharon Bezaly (Flöte), Sinfonieorchester Aalborg, Moshe Atzmon (1999/2000)
BIS/Klassik Center CD 1099 (66')



Grandiose Frühwerke

Im Januar 2001 kam es in Berlin zu einer spektakulären Uraufführung eines bis dahin unbekannten frühen Orchesterwerks Bernd Alois Zimmermanns. Seine „Märchensuite“ entstand 1950 für das Koblenzer Rundfunkorchester, doch zu einer Aufführung kam es damals nicht, und das Werk geriet in Vergessenheit. Jetzt liegt das vorwiegend klassizistisch-impressionistisch gehaltene Werk erstmals auf CD vor, gespielt vom Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der souveränen Leitung von Peter Hirsch.

Auch die übrigen Werke auf dieser CD stammen aus den 1950er Jahren. Herausragend vor allem der „Canto di speranza“ mit dem hervorragenden Lucas Fels als Solisten sowie das Ballett „Alagoana“, das jetzt ebenfalls erstmals auf CD publiziert wurde.

Auch wenn Zimmermann die hier benutzte Tonsprache schon bald zugunsten eines avantgardistischeren Idioms aufgab, so zeigen diese frühen Werke doch bereits ein expressives Potential, das für sein gesamtes Schaffen charakteristisch bleiben sollte. Die opulente Klanglichkeit dieser Arbeiten korrespondiert mit einer Neigung zu eher kleinen, überschaubaren Formen. So bestehen beide Suiten aus einer Abfolge kurzer Sätze in Form von Charakterstücken. Fühlt man sich bei der „Märchensuite“ mit Sätzen wie „Der Ritt durch den Wald“ oder „Das verwunschene Schloss“ bisweilen an die Musik zu historischen Filmepen erinnert, so nehmen die mitreißenden pseudobrasilianischen Rhythmen der „Alagoana-Suite“ mit ihrer farbenprächtigen Harmonik sofort gefangen.

Das Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin spielt äußerst engagiert und detailgenau. Peter Hirsch betont den lebhaften Ausdruckswillen dieser ungemein bildhaften Musiksprache.

Martin Demmler



Interpretation
Klang



Zimmermann, Märchensuite, Canto di speranza, Impromptu, Alagoana (Caprichos Brasileiros); Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Peter Hirsch (2001)
Wergo/SunnyMoon CD 6656 (75')

www.naxos.de



news

CD DES MONATS



8.555841: RODRIGO Concierto de Aranjuez, u.a.

weitere NEUHEITEN im November:

21st CENTURY Balada:

Hangman, Hangman! • The Town of Greed
Carnegie Mellon Contemporary Ensemble; C. Pearce
NX 8.557090

AMERICAN CLASSICS Barber:

Klavierkonzert u.a.
S. Prutsman, Klavier; Royal Scottish National Orch.; M. Alsop
NX 8.559133

Berg:

Violinkonzert • Lyrische Suite u.a.
R. Hirsch, Violine; Netherlands RSO; E. Klas
NX 8.554755

21st CENTURY Brusa:

Orchesterwerke, Vol. 2; Staatsorchester der Ukraine
NX 8.555267

EARLY MUSIC Carmina Burana (Urfassung):

Gedichte und Lieder des Mittelalters
Ensembles Unicorn & Oni Wytars; M. Posch & M. Ambrosini
NX 8.554837

Dvořák:

Streichquartette, Vol. 2
Vlach Quartett Prag; J. Waldmann, Kontrabass
NX 8.555378

18th CENTURY Hofmann:

Oboenkonzert • Konzerte für Oboe und Cembalo
S. Schilli, Oboe; J. Jandó, Cembalo; Nicolaus Esterházy Sinfonia
NX 8.553979

Martinů:

Streichquartette, Vol. 2: Nr. 3 & 6; Martinů Quartet
NX 8.553783

Messiaen:

Klavierwerke: La fauvette des jardins u.a.; H. Austbø, Klavier
NX 8.554655

Moeran:

Symphonie in g-moll • Sinfonietta
Bournemouth Symphony Orch.; D. Lloyd-Jones
NX 8.555837

LATIN AMERICAN CLASSICS Revueltas:

Orchesterwerke: La noche de los Mayas u.a.
Aguascalientes Symphony Orch.; E. Barrios
NX 8.555917

Schostakowitsch/Schnittke:

Klavierquintette; B. Berman, Klavier; Vermeer Quartet
NX 8.554830

EARLY MUSIC Trabaci:

Werke für Cembalo & Orgel, Buch 1 (1603); S. Vartolo
NX 8.553550-52 3 CDs

in Klassik weltweit führend

CDs und den Katalog 2002 erhalten Sie im Handel, den Katalog auch direkt von: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Abt. N1, Wienburgstr. 171a, 48147 Münster e-mail: info@naxos.de



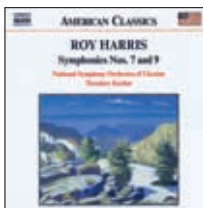
Zu wenig Profil

Diese Platte hätte durchaus ihren Reiz, präsentiert sie doch zwei Orchesterwerke Bartóks, die unverdient im Schatten des populären Konzerts für Orchester stehen. Vor allem die vier Orchesterstücke op. 12 markieren einen wichtigen Wendepunkt in Bartóks Komponieren, indem sie Klangflächen des französischen Impressionismus aufgreifen, aber sie gleichzeitig expressionistisch verfremden. Die Tanz-Suite ist eine ausgetüftelte Rhythmusstudie mit volksmusikalischen Einflüssen, ungarischen, arabischen wie rumänischen. Diese Charaktervielfalt kommt in der vorliegenden Einspielung aus Lyon akustisch kaum ins Bild. Zu viel Eintönigkeit trübt das Klangfarbenspektrum; es fehlt an umriss-hafter Transparenz. *W.Pf.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Bartók, 4 Orchesterstücke op. 12, Tanz-Suite, Der wunderbare Mandarin; Orchestre National de Lyon, David Robertson (2001)
harmonia mundi CD 901777 (75')



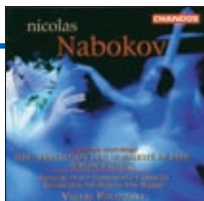
Lebensgefühl

Roy Harris (1897-1979) zählt mit seinen 13 Sinfonien zu den bedeutendsten und zugleich auch originellsten Sinfonikern der USA. Das ist kraftvolle, durchaus auch optimistische Musik, die auf eine zugleich persönliche und doch auch allgemeine Art etwas von einem spezifisch amerikanischen Lebensgefühl ausdrückt und vermittelt. Dabei ist in den vorliegenden, kompetenten Einspielungen vor allem die 7. Sinfonie ein Fund; sie reicht nicht nur an die berühmte Dritte des Komponisten heran, sondern übertrifft sie sogar an Weite und Großzügigkeit der Konzeption. Hoffentlich folgen bald Einspielungen weiterer Sinfonien auf diesem achtbaren Niveau. *G.Sch.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Harris, Sinfonien Nr. 7 und 9, Epilogue to Profiles in Courage – J. F. K.; Nationales Sinfonieorchester der Ukraine, Theodor Kuchar (1999)
Naxos CD 8.559050 (57')



Kontrastprogramm

Diese Einspielung dürfte die Aufmerksamkeit nachhaltig auf Nicolas Nabokov (1903-1978) zurücklenken. Die kantatenhafte Ode „Méditation sur la majesté de Dieu“ (1928), die Diaghilev als Ballettmusik nutzte, antizipiert um fast 20 Jahre viele stilistische Züge von oratorischen Werken Schostakowitschs, während die Ballettmusik „Union Pacific“ (1934) unverkennbar den amerikanischen Populismus eines Copland der 1940er Jahre vorwegnimmt. Zum glänzenden Eindruck dieser Musik trägt die Interpretation bei, die kaum Wünsche offen lässt: Wuchtig und mit Pathos wird die Majestät Gottes besungen, und agil-kraftvoll rattert die Eisenbahn durch die amerikanische musikalische Landschaft. *G.Sch.*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Nabokov, Méditation sur la majesté de Dieu, Union Pacific; Residentie-Orchester Den Haag, Valeri Polyansky (2001)
Chandos/Koch CD 9768 (66')



Trouvaille

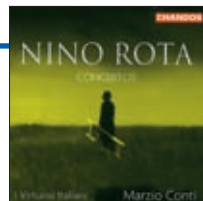
Trotz aller Entdeckerlust in den vergangenen Jahren tauchen immer wieder noch unbekannte Kleinodien auf. So auch das spätromantische Violinkonzert des 1882 geborenen Mexikaners Manuel María Ponce Cuéllar. Das Violinkonzert von 1943 trägt einige folkloristische Züge, besticht aber vor allem durch großen individuellen Melodienreichtum und anspruchsvolle, ausgeprägte Rhythmik. Die ist wie auch Korngolds ungleich sentimentaleres Konzert bei der jungen amerikanischen Geigerin Miranda Cuckson in den richtigen Händen. *RMS*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Ponce, Konzert für Violine und Orchester, **Korngold**, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35; Miranda Cuckson (Violine), Tschechisches Nationales Sinfonieorchester, Paul Freeman (1999)
Centauro/KlassikCenter CD 2513 (57')



Klassik à la Rota

Einen internationalen Namen hat sich der italienische Komponist Nino Rota (1911-1979) vor allem mit unzähligen Filmmusiken gemacht. Weniger beachtet blieb zeitlebens sein umfangreiches Schaffen im Bereich der Orchestermusik. Die vorliegende Einspielung präsentiert in lebendiger Interpretation vier ausdrucksstarke und stimungsvolle Kompositionen für Soloinstrument und Orchester, u. a. „Castel del Monte“ (1974). In dieser Ballade für Horn und Orchester spielt Rota facettenreich mit seiner Klangsprache der melodischen Intensität. *Y.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Rota, Konzerte für Harfe und Orchester, Fagott und Orchester, Posaune und Orchester, Castel del Monte; Luisa Prandina (Harfe), Paolo Carlini (Fagott), Andres Conti (Posaune), Guido Corti (Horn), I Virtuosi Italiani, Marzio Conti (2000)
Chandos/Koch CD 9954 (61')



Im Schatten des Lehrers

Der Neuseeländer Douglas Lilburn (1915-2001) war ein Schüler von Ralph Vaughan Williams und hat sich vor allem mit Orchesterwerken hervorgetan, zu denen er sich meist durch die abwechslungsreiche neuseeländische Landschaft inspirieren ließ. Seine drei Sinfonien zeigen, was Lilburn von seinem Lehrer gelernt hat. Über das bei Vaughan-Williams herrschende Idiom der Spätromantik geht Lilburn allerdings an keiner Stelle hinaus. Stattdessen finden sich in seinen Sinfonien nicht selten auch neoklassizistische Züge. Das Ergebnis ist eine eigentümliche stilistische Mischung, die seltsam anachronistisch wirkt und deren Eklektizismus heute nur noch sehr bedingt überzeugt. Das New Zealand Symphony Orchestra spielt routiniert, aber nicht sonderlich engagiert. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★
★★

Lilburn, Sinfonien 1-3; New Zealand Symphony Orchestra, James Judd (2001)
Naxos CD 8.555862 (77')



Mutig

Auf hohem interpretatorischen Niveau und mit differenzierter Klanggebung führt Stefan Fraas sein Kammerorchester durch verschiedenste kompositorische „Handschriften“. Den Anfang macht ein melodienreiches „Concerto per archi“ des italienischen Filmkomponisten Nino Rota (1911-1979). Stilistische Adaptionen historischer Kompositionsformen werden dagegen in Harald Genzmers (geb. 1909) „Sonatina seconda“ für Streicher klangvoll hörbar gemacht. Eine Entdeckung bietet die fünfsätzige „Old Polish Suite“ des polnischen Komponisten Andrzej Panufnik (geb. 1914), die sich zwischen tonalen und atonalen Wendungen bewegt und zugleich verschiedene Stimmungsbilder entwirft. Y.D.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Rota, Concerto, **Genzmer**, Sonatina seconda, **Respighi**, Antiche Danze ed Arie, **Panufnik**, Old Polish Suite; Folkwang Kammerorchester Essen, Stefan Fraas (2002) Ars/MusikWelt CD 368 418 (56')



Hang zum Melos

Bruno Maderna hat es verstanden, sich trotz avantgardistischer Techniken eine Vorliebe für das Melos zu bewahren. Das verdeutlichen auch die Arbeiten auf dieser CD, die frühen Verlaque-Vertonungen für Singstimme und Klavier ebenso wie das lyrisch-melancholische Gitarrenstück „Y Después“, sehr einfühlsam gespielt von Elena Casoli. Madernas Lieblingsinstrument war die Oboe, der er gleich drei konzertante sowie viele kammermusikalische Werke widmete. Omar Zoboli hat hier Gelegenheit, im zweiten dieser Oboenkonzerte zu brillieren. Beim Klavierkonzert kommt es in dieser Aufnahme leider zu Balanceproblemen, weil das Klavier das Orchester fast überdeckt. M.D.

Interpretation
Klang

★★★
★★

Maderna, Liriche su Verlaque, Y Después, Klavierkonzert, Oboenkonzert Nr. 2; Solisten, Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, Sandro Gorli (1998) stradivarius/Harmonia mundi CD 33574 (56')



Überflüssig

Henri Lazarof, 1932 in Bulgarien geboren, aber seit Jahrzehnten in Los Angeles lebend, schreibt eine Musik, die ihre Herkunft aus der Spätromantik nicht verleugnet. Seine „Choral Symphony“ (1996) auf eigenen Text wirkt in ihrer Bombastik und etwas eintönigen Harmonik über weite Strecken wenig überzeugend. Nur in den leisen Passagen beeindruckt Lazarof durch fein ausgehörte Lyrismen und zarte Instrumentation. Die Dylan-Thomas-Lieder hinterlassen ebenfalls einen zwiespältigen Eindruck, was zumindest teilweise auf das uninspirierte Musizieren zurückzuführen ist. Die Aufnahmen, insbesondere die des Liederzyklus, sind leider klanglich so miserabel, dass man vom Kauf dieser CD nur abraten kann. M.D.

Interpretation
Klang

★★
★

Lazarof, Choral Symphony, Encounters with Dylan Thomas; Seattle Symphony Orchestra and Chorale, Gerard Schwarz (1994/97) Centaur/KlassikCenter CD 2519 (77')



Poesie aus Irland

Die packende Aufnahme mit Werken des Iren Piers Hellawell (geb. 1956) ermöglicht facettenreich Einblicke in dessen Kompositionssprache. Seine Auseinandersetzung mit der Avantgarde experimentiert mit archaischen Klängen, perkussiven Rhythmen und seriellen Techniken. „Inside Story“ für Violine, Viola und Orchester (1999) assoziiert keine außermusikalischen Ereignisse, sondern fasziniert mit kontrastreichen Stimmungen, die sich aus dem gleichberechtigten Spiel von Soloinstrumenten und Orchester ergeben. Poetischen Gestus birgt das Streichquartett „The Still Dancers“ (1992), wobei der besondere Reiz in der Klangdramaturgie der einzelnen Sätze wurzelt. Y.D.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Hellawell, Inside Story, The Still Dancers, Quadruple Elegy; Vanbrugh String Quartet, BBC Scottish Symphony Orchestra, Martyn Brabbins (2002) Metronome/Note 1 CD 1059 (76')

HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH

Paul
Badura-Skoda



GRAMOLA
98742-50 9 CDs

Zum
75.
Geburtstag

LUDWIG V. BEETHOVEN
SÄMTLICHE KLAVIERSONATEN

Die wohl „wienerischste“ aller Beethoven-Aufnahmen: Aufgenommen 1969/1970 im Wiener Konzerthaus auf einem Bösendorfer Imperial-Flügel.

Mit ausführlichen Kommentaren von Paul Badura-Skoda zu allen Sonaten!

ERHÄLTICH IM FACHHANDEL.
VERTRIEB: NAXOS DEUTSCHLAND GMBH
WIENBURGSTR. 171A, 48147 MÜNSTER
WWW.NAXOS.DE

Klangfarben und Musiktheater

Schon seit einiger Zeit bringt das Label Accord meist nicht mehr ganz neue Aufnahmen zentraler Werke der heute wichtigsten Komponisten auf den Markt. Darunter sind häufig hervorragende Interpretationen von Kompositionen, die bislang nicht auf CD greifbar waren. Eine höchst verdienstvolle Edition, deren Schwerpunkt auf der französischen Musik liegt, obwohl auch britische, amerikanische, deutsche oder italienische Komponisten Berücksichtigung finden. Von den nun erschienenen fünf CDs sind gleich drei dem Schaffen Tristan Murails gewidmet, während die übrigen beiden Arbeiten von Mauricio Kagel und Franco Donatoni vorstellen.

Der 1947 geborene Tristan Murail, Schüler von Olivier Messiaen, gilt als einer der Begründer der spektralen Musik in Frankreich. Dem Parameter Klangfarbe kommt in seinem Œuvre entscheidende Bedeutung zu, das belegen schon Werktitel wie „Couleur de mer“ oder „Treize couleurs du soleil couchant“. Murail schreibt eine Musik, die bei aller stilistischen Vielfalt in seinen verschiedenen Schaffensperioden den Klang in den Mittelpunkt stellt und seinen Veränderungen nachhört. In diesem Sinne ist seine Tonsprache sehr französisch und steht in einer Tradition mit Komponisten wie Gabriel Fauré oder Claude Debussy. Die hier eingespielten Werke umspannen einen Zeitraum von 1969 bis 1993. Während das Ensemble Court-Circuit sich auf kleiner besetzte Ensemblewerke aus drei Jahrzehnten konzentriert, darunter so zentrale Arbeiten wie „La Barque Mystique“, nimmt sich das 1973 von Murail selbst mitbegründete, inzwischen allerdings stark verjüngte Ensemble l'itinéraire Kompositionen konzertanten Charakters an. Murail nähert sich der Konzertform auf sehr unterschiedliche Art. Denn während sich in „Les courants de l'espace“ für Ondes Martenot und Orchester noch der traditionelle Konzerttypus, Soloinstrument gegen Orchester, heraushören lässt, beschreitet der Komponist in „Mémoire/Erosion“ für Horn und Ensemble andere Wege. Hier wird der Konzertgedanke eher strukturell umgesetzt. Jeder Ton des Solisten wird später vom Ensemble aufgegriffen, so dass der Solopart im Verlauf des Stücks gewissermaßen gespiegelt erscheint. Es handelt sich durchweg um her-



vorragende Aufnahmen, die zum Teil unter der Aufsicht des Komponisten entstanden, sehr einfühlsam und farbenreich musiziert von den neben dem Ensemble InterContemporain besten Gruppen für Neue Musik, die Frankreich zu bieten hat.

Das gilt auch für die Franco Donatoni gewidmete Portrait-CD, die Dominique My mit ihrem Ensemble Fa eingespielt hat. Der zutiefst theatralische Gestus und der zumeist vorwärts drängende Charakter der Arbeiten dieses Komponisten wird in diesem konzentrierten Live-Mitschnitt eines Konzertes von Radio France geschickt herausgearbeitet.

Mauricio Kagel schrieb sein „Finale“ aus Anlass seines 50. Geburtstags. Der Titel ist hier durchaus wörtlich zu nehmen, bricht doch der Dirigent während der Aufführung zusammen und bleibt leblos am Boden liegen. Musik und Theater: Wie so oft bei Kagel sind sie auch hier kaum auseinanderzuhalten.

Martin Demmler

Kagel, Vox humana, Finale, Fürst Igor, Strawinsky; Mauricio Kagel (Rezitation), Ensemble 2E2M, Paul Méfano, Chœur de l'Orchestre National de Lyon, Bernard Tétu (1985/88)

Accord/Universal CD 461 791 (68')

Donatoni, Refrain III, Etwas ruhiger im Ausdruck, Lumen, For Grilly, Spiri, Le Ruisseau sur l'escalier; Ensemble Fa, Dominique My (1996)

Accord/Universal CD 461 786-2 (58')

Murail, Allégories, Vues aériennes, Territoires de l'oubli; Ensemble Fa, Dominique My (1989/90)

Accord/Universal CD 465 899-2 (56')

Murail, Mémoire/Erosion, Ethers, C'est un jardin secret, Les courants de l'espace; Ensemble l'itinéraire, Charles Bruck, Orchestre National de France, Yves Prin (1978-1991)

Accord/Universal CD 465 900 (63')

Murail, Couleur de mer, L'attente, Treize couleurs du soleil couchant, Attractions étranges, La Barque Mystique; Ensemble Court-Circuit, Pierre-André Valade (1994)

Accord/Universal CD 465 901 (62')



Arbeit am Klang

Inzwischen zählt Helmut Lachenmann zu den arriviertesten Persönlichkeiten der Neuen Musik, dessen „instrumentale Musique concrète“ im Rahmen geradezu mikroskopisch ziseliert Orchesterpartituren allseits größte Bewunderung genießt. Geradezu programmatisch für Lachenmanns subtile Erkundungen der brüchigen Grenzbezirke von Klang und deren instrumentale „Produktionsbedingungen“ erscheinen uns heute die „Schwankungen am Rand – Musik für Blech und Saiten“ (1975). Deren Einspielungen ließen sich wohl – wenn überhaupt – an einer Hand abzählen. Somit ist dieser in allen Belangen präzisen und klanglich aufregenden Umsetzung des Ensemble Modern Orchestra nicht genug zu danken, das mit Lachenmanns ereignisreichen Synthesen von dialogisch-verschlungenen Strukturprozessen und der unmittelbaren Körperlichkeit von Klang schon seit langem bestens vertraut ist.

Erfahrungswerte, die sich in den schütterten Traditionsreflexen von „Mouvement (– vor der Erstarrung)“ (1983), ein subtiler „Vorgang der Setzung und Zersetzung“ überkommener Ausdrucksgesten, erst recht bemerkbar machen und mit Peter Eötvös' auch kompositorisch hinreichend manifestem Gespür für die Sinnlichkeit feinsten Klangvaleurs aufs Schönste zusammenfinden. Und auch die „... zwei Gefühle ...“ (1991/92) mit ihren zu Klang zersplitterten Sprachpartikeln entfalten ihre fragende Introversion mit großer Suggestionskraft, auch wenn die Aufnahme von Zender und dem Klangforum Wien mit dem Komponisten selbst als Sprecher (Kairos, 2001) in ihrer Präsenz und emotionalen Eindringlichkeit kaum zu steigern sein dürfte.

Dirk Wieschollek



Lachenmann, Schwankungen am Rand, Mouvement (– vor der Erstarrung), „... zwei Gefühle ...“, Musik mit Leonardo; Ensemble Modern, Ensemble Modern Orchestra, Peter Eötvös (1994/98)

ECM/Universal CD 1789 (72')

Angenehm unbehaglich

Michael Gielen leitete das SWR Sinfonieorchester als Chefdirigent von 1986 bis 1999. Die Fünf-CD-„Anniversary Edition“ portraitiert zu seinem 75. Geburtstag exemplarisch das segensreiche Wirken des Dirigenten mit diesem Klangkörper. Dass Gielen ein Spezialist für Beethoven und die Zweite Wiener Schule ist, dass er gerade vertraut scheinenden Werken durch analytisch scharfe, intelligente Darstellungen und seine unbestechliche Werktreue Neues abzugewinnen weiß – diese bekannten Einsichten werden durch die Aufnahmen der Edition unterstrichen. Gielens Deutung der Achten Beethovens ist so ein Fall: Mit trockener Artikulation und sparsamem Vibrato legt Gielen die nervöse Energie des oft unterschätzten Opus 93 frei, Sentiment und Überschwang sind genau kontrolliert. Interessant das Menuett: Es erscheint in seiner Behäbigkeit fast wie eine Karikatur. Im Trio unterminieren drohende Sforzati der Bässe plastisch den Wohlklang der Oberstimmen. Sehr schlank und schnell und ebenfalls recht trocken artikuliert kommt das 3. Klavierkonzert daher. Solist Stefan Litwin hat jedoch die Kadenz im 1. Satz nicht ganz in der Hand. Und der Beginn des Largos ist bei ihm, verglichen mit der legendären Deutung Annie Fischers (1957), allenfalls prosaisch zu nennen. Problematisch auch seine genaue Befolgung von Beethovens Pedalvorschriften, die auf dem modernen Flügel keinen Sinn machen. Die „Große Fuge“ wird durch Gielens Bearbeitung zu einem avancierten und überaus modernen Stück für Streichorchester. Effekte wie Sul-Ponticello-Spiel und knalliges Zweifinger-Pizzicato sind nicht einmal fehl am Platz.

Gielens Lesart von Schuberts letzter Sinfonie überzeugt mich weniger. Er zieht das Werk mit einer kristallinen, beinahe schmerzenden Klarheit durch. Dies ist sicherlich kein Schubert für behagliche Gemüter. Im eiligen Andante lässt Gielen das sinnliche Potential des Satzes brachliegen. Details wie der Rückleitung vom Trio zum Scherzo fehlt etwas die Spannung.

Bruckners Sechste erfährt unter Gielen eine fulminante Darstellung, die schlichtweg beglückt. Er nimmt den tänzerischen Rhythmus der Streicher vom Beginn als Bewegungsimpuls für den ganzen 1. Satz und gibt das „Maestoso“ so als energisch vorwärtstreibendes Allegro, dem man sich nicht entziehen kann. Die feierliche Hochstimung des Adagios wird wunderbar bis zum



lichtvollen Schluss aufrechterhalten. Schönbergs buntscheckige, überladene Orchestrierung von Bachs BWV 552 lädt dagegen zu der bombastischen Wiedergabe ein, die Gielen auch tatsächlich präsentiert.

Wie Bruckner wird auch Scriabins sinfonischer Koloss angenehm durchlüftet, auf Details hin abgeklopft, die man zuvor nicht gehört zu haben glaubte. Allerdings produziert Gielen keine Klangmagie, was vor allem dem Ravel auf derselben CD nicht gut bekommt. Auch bei Busonis „Berceuse élégiaque“ wird beinahe eine mit virtuoser Hand geführte Sezierung vorgenommen.

In den Werken Schönbergs, Bergs und Weberns gefällt mir die großartige Präzision und Transparenz von Gielens Deutungen – mehr noch aber die aus jeder Note sprechende Identifikation des Dirigenten mit dieser Musik. Durch sie gelangt er zu einer offenbar sehr persönlichen und vor allem bei Schönberg und Berg auch hochexpressiven Aussage. Das Etikett des Spezialisten haftet also an der richtigen Stelle. Für die Variationen seines Onkels Eduard Steuermann und das eigene „Pflicht und Neigung“ ist Gielen gewiss ein authentischer Interpret.

Andreas Friesenhagen

Gielen-Edition: Beethoven, Sinfonie Nr. 8, Klavierkonzert Nr. 3, Große Fuge op. 133 (arr. Gielen); **Schubert**, Sinfonie Nr. 9; **Strauß**, Frühlingsstimmen; **Bruckner**, Sinfonie Nr. 6; **Bach/Schönberg**, Präludium und Fuge BWV 552; **Scriabin**, Sinfonie Nr. 3; **Busoni**, Berceuse élégiaque; **Ravel**, Une barque sur l'océan; **Strawinsky**, Scherzo à la russe; **Schönberg**, Die glückliche Hand; **Berg**, Der Wein; **Webern**, Fünf Orchesterstücke op. 10, Kantate Nr. 1; **Steuermann**, Variationen für Orchester; **Gielen**, Pflicht und Neigung; SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Michael Gielen (1975-2002)
hänssler/Naxos 5 CD 93.080

Feiern Sie mit der Deutschen Grammophon



100 JAHRE EUGEN JOCHUM

50 JAHRE WELTERSTEINSPIELUNG
CARMINA BURANA

Das Highlight unter den Jubiläumsveröffentlichungen. Einer der größten Erfolge der Deutschen Grammophon in den 50er Jahren im originalen LP-Design.



CARL ORFF • **Trionfi**
Carmina Burana
Catulli Carmina
Trionfo di Afrodite

Trötschel · Braun · Kuen
Hoppe · Kupper · Holm
Lindermeier · Wiese-Langer
Delorko · Böhme
Chor und Sinfonie-Orchester
des Bayerischen Rundfunks

2 CD 474 131-2



ANTON BRUCKNER
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur

Sinfonie-Orchester des
Bayerischen Rundfunks

CD 469 389-2



WOLFGANG
AMADEUS MOZART
Symphonie Nr. 41
»Jupiter-Symphonie«

CD 469 798-2



FRANZ SCHUBERT
Symphonie Nr. 8
»Unvollendete«

Boston Symphony Orchestra

Wenn auch Sie regelmäßig informiert werden möchten, senden wir Ihnen gern kostenlos die aktuelle Ausgabe unseres Kundenmagazins Klassik-Akzente. Schreiben oder faxen Sie bitte an:
Universal Classics „Klassik-Akzente“ Stralauer Allee 1 ·
10245 Berlin · Fax: 030-52007-2244 · www.klassikakzente.de



Jenseits des Buchstabens

Wer die derzeitige Hochkonjunktur für historische Orchester-Aufnahmen als Zeichen des Überdrusses an einer zunehmenden Neutralität und Uniformität von Neuaufnahmen wertet, dürfte richtig liegen. Glücklicherweise, in denen charismatische Persönlichkeiten vom Schlage eines Mengelberg, Mitropoulos, Stokowski oder Furtwängler die Podien beherrschten und ihre individuelle Sicht zu höchst charakteristischen Wiedergaben ausformten.

Es scheint, als hätten die großen alten Männer jenseits des Buchstabens der Partitur und der Metronomzahlen einen tieferen Zugang zum Wesen der Musik besessen als ihre von Historismus und Objektivitätsanspruch angekränkelten heutigen Kollegen, so dass ihre mehr als ein halbes Jahrhundert alten Aufnahmen mit unverminderter Frische zum heutigen Hörer sprechen.

Mit dem wachsenden Angebot gewinnt die Qualität des Remastering und die Sorgfalt der Präsentation zunehmend an Bedeutung. War man bisher oft froh, eine bestimmte Aufnahme überhaupt erwerben zu können, sei es in einer unzulänglichen Raub-Pressung oder von einem teuren Spezial-Label, so werden in Zukunft andere Maßstäbe gelten. Wieder einmal hat Naxos mit seiner historischen Reihe, die äußerst gründlich, mit genauen Quellenangaben und ausgezeichneten (englischen) Kommentaren die bedeutendsten Schätze der Vergangenheit aufbereitet, den Rest der Branche in Zugzwang gebracht. Vor allem mit dem Engagement der Restauratoren Ward Marston und Mark Obert-Thorn, deren behutsame Transfers von alten Schellack-Platten heute weltweit unübertroffen sind, ist dem Label ein veritabler Coup gelungen.

Natürlich gibt es Probleme, die – will man nicht das Klangbild gravierend verändern – auch von solchen Koryphäen nicht aus der Welt geschafft werden können, jedoch der Faszination keinen Abbruch tun. So etwa das Oberflächengeräusch in Willem Mengelbergs zerklüfteter, aufwühlender Aufnahme von Brahms' „Tragischer Ouvertüre“ aus

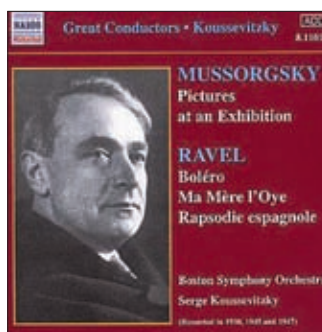
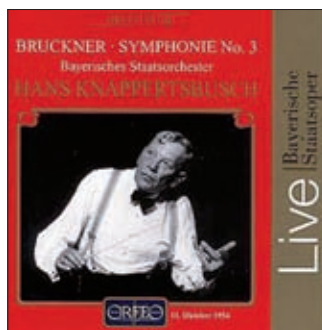
spannungsgeladenen, erstaunlich flexiblen Live-Produktion der fünften Beethoven-Sinfonie von 1931, deren aufnahmetechnische Mängel seinerzeit einer Veröffentlichung im Wege standen. Ebenfalls auf dieser CD finden wir in einer Einspielung von 1929 Dukas' „Zauberlehrling“, der zu Recht zu Toscaninis Paradestück zählte. Das Label Guild präsentiert ein komplettes Toscanini-Konzert mit Rundfunkkommentaren vom Oktober 1939, sorgfältig ediert, aber topfig und unausgeglichen im Klang. Es enthält selten aufgeführte Werke wie Haydns Sinfonia concertante und Bachs c-Moll-Passacaglia in der von Toscanini bei Ottorino Respighi in Auftrag gegebenen Orchesterfassung.

Ein noch berühmteres Auftragswerk, vom Auftragsgeber persönlich dirigiert, bietet eine weitere Naxos-Veröffentlichung: Ravels Orchesterfassung der „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgsky mit Serge Koussevitzky. Dieser Weltersteinspielung von 1930

kommt nicht nur historisch sondern auch musikalisch eine Sonderstellung zu. Die 1945 bzw. 1947 entstandenen Ravel-Aufnahmen, von denen der hurtige Bolero am wenigsten überzeugt,

haben schon fast HiFi-Qualität und vermitteln den außergewöhnlichen Nuancenreichtum von Koussevitzkys Wiedergaben.

1950, ein knappes Jahr vor seinem Tod, dirigierte Koussevitzky in Paris eine impulsive Aufführung von Beethovens Neunter mit abenteuerlichen Instrumentations-Retuschen und französisch gesungenem Finale. Das Label Archipel legt dieses



Kuriosum nun in seiner „Desert Island Collection“ vor, wobei die Impponderabilien der Live-Aufführung weniger stören als die erheblichen technischen Mängel wie Vorechos, Störgeräusche, Aussetzer und krasse Tonhöhenchwankungen. Auch bei Karl Böhms Bruckner-Aufnahme hat sich offenbar niemand um eine korrekte Abspielgeschwindigkeit der Vorlagen gekümmert, das Resultat ist für den Hörer eine Zumutung. Die Präsentation bei Archipel ist durchweg kärglich: kein Kommentar, keine genauen Quellenangaben, keine näheren Angaben zur Restauration. Die Klangqualität ist je nach Vorlage unterschiedlich. So klingen die Bach-Transkriptionen, 1947 und 1950 von Leopold Stokowski mit seinem handverlesenen Ensemble eingespielt und ungeachtet aller Stilfragen eine faszinierende Demonstration aller Möglichkeiten des modernen Orchesters, sogar

etwas klarer und präsenter als in der RCA-Victor-Veröffentlichung von 1992. Recht gut ist auch das Klangbild der Bruno Walter-Aufnahmen aus New York und Philadelphia. Gerade bei Beethovens „Eroica“ stellt Walters Musizieren in seiner Natürlichkeit und Wärme eine fast vergessene, gültige Alternative dar.

Schuberts „Unvollendete“ klingt in der Studio-Einspielung aus Philadelphia von 1949 erheblich gelassener als in der ein Jahr später entstandenen Live-Aufzeichnung von Bruno Walters einzigem Nachkriegskonzert in München, bei der die Spannung des außergewöhnlichen Abends gleichsam mit Händen zu greifen ist. Erschienen ist der Mitschnitt, der mit Gustav Mahlers erster

Immer wieder vorbildlich: Das Label Orfeo

dem Kriegsjahr 1943. Auch die übrigen, zwölf Jahre früher entstandenen Brahms-Aufnahmen Mengelbergs mit dem Concertgebouw-Orchester sind Zeugnis einer nachschöpferischen Energie und eines kollektiven Ausdruckswillens, die bis heute ihresgleichen suchen. Die Naxos-Reihe der Toscanini-Aufnahmen mit den New Yorker Philharmonikern findet ihren Abschluss mit der

Sinfonie ein weiteres Glanzstück von Walters Repertoire enthält, beim Münchner Label Orfeo, das hinsichtlich der systematischen Erschließung von Rundfunkarchiven eine Pionierrolle spielt und in vorbildlicher Weise bedeutende Tondokumente der Salzburger Festspiele sowie des Münchner Musiklebens zugänglich macht. Dem einstigen Nachfolger Bruno Walters in München, Hans Knappertsbusch, der in seiner saloppen, mitunter derben Art das genaue Gegenstück zu seinem feinsinnigen, konzilianten Kollegen war, widmet Orfeo drei CDs mit Bruckner-Sinfonien. Selten haben die heute umstrittenen, unter Mitwirkung von Schalk und Löwe entstandenen „Fremdfassungen“, an denen Knappertsbusch zeitlebens festhielt, eine überzeugendere Fürsprache gefunden als in diesen fulminanten Aufführungen mit dem Bayerischen Staatsorchester aus den Jahren 1954 bis '58. In guter Mono-Qualität bieten die Aufnahmen sowohl einen wichtigen Beitrag zur Rezeptionsgeschichte als auch ein Hörerlebnis von elementarer Wucht.

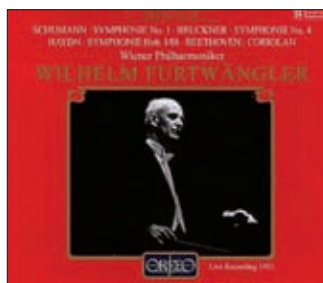
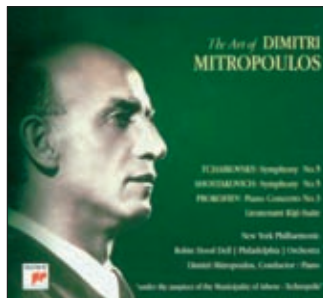
Ein vergeistigteres Bruckner-Bild vermittelt Wilhelm Furtwänglers Wiedergabe der „Romantischen“, die auf wunderbare Weise alle Kräfte im Gleichgewicht hält. Die Aufnahme entstand 1951 im Rahmen einer Tournee mit den Wiener Philharmonikern und ist, zusammen mit Haydn, Beethoven und einer jugendfrischen Aufführung von Schumanns Frühling-Sinfonie, in einer exzellenten Doppel-CD von Orfeo enthalten,

einer echten Perle der Furtwängler-Diskographie.

Abseits der ausgetretenen Pfade wird das italienische Label Urania fündig, das leider wie Archipel auf genauere Angaben zu den Aufnahmen verzichtet. Mit Ferenc Fricsay, dessen Repertoire deutlich größer war als der aktuelle Katalog seines Stammlabels glauben macht, erscheinen, klanglich gegenüber früheren Piraten-Pressungen leicht verbessert, Verdis „Quattro Pezzi Sacri“ und Mozarts Flöte/Harfe-Konzert. Igor Markevitchs straffe Darstellung von Berlioz'

„Symphonie fantastique“, hier in einer (Ost-)Berliner Live-Alternative zur Studio-Einspielung mit dem Lamoureux-Orchester, ist gekoppelt mit einer orchestral wie aufnahmetechnisch hervorragenden WDR-Produktion von Erik Saties Cocteau-Ballett „Parade“, bei dem man nur bedauert, dass Markevitch eine etwas gekürzte Fassung aufführte.

Eine der wichtigsten und aufregendsten Veröffentlichungen seit langem hat Sony fast unbemerkt auf den Markt gebracht: eine Doppel-CD mit russischen Werken, diri-



giert von Dimitri Mitropoulos. Selten kamen die überwältigende Leidenschaft und atemberaubende Intensität seines Musizierens, die Zielstrebigkeit der Konzeption und die Kompromisslosigkeit der Umsetzung besser zur Geltung als bei den Sinfonien von Tschaikowsky und Schostakowsky. Prokofieffs „Leutnant Kije“ zeigt Mitropoulos als Meister der lebendigen Charakterisierung, während das Klavierkonzert ihn in der Doppelfunktion als Pianist und Dirigent dokumentiert, die Mitropoulos wie kein anderer beherrschte.

Der Orchesterklang ist (mit leichten Abstrichen bei der Aufnahme des Klavierkonzerts von 1946) brillant, die Ausstattung mit Bild- und Textmaterial (griechisch und englisch) großzügig. Dass es für diese Veröffentlichung offenbar erst einer Initiative der Stadt Athen bedurfte, gibt zu denken – eine umfassende Mitropoulos-Edition wäre bei Sony längst fällig. Das vorliegende Album jedenfalls darf getrost zu den „all-time greatest“ der klassischen Musik gezählt werden.

Peter T. Köster

Karl Böhm

Bruckner, Sinfonie Nr. 7; Wiener Philharmoniker (1948)
Archipel/Gebhardt 0040

Ferenc Fricsay

Verdi, Quattro Pezzi Sacri; Mozart, Konzert für Flöte und Harfe; Schmitz, Helmis, RIAS Chor und Orchester (1952)
Urania/Kehl&Kehl 22.204

Wilhelm Furtwängler

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Schumann, Sinfonie Nr. 1; Haydn, Sinfonie Nr. 88; Beethoven, Coriolan-Ouvertüre; Wiener Philharmoniker (1951)
Orfeo C 559 022 I (2 CD)

Hans Knappertsbusch

- Bruckner, Sinfonie Nr. 3 (Ed. Schalk 1890); Bayerisches Staatsorchester (1954)
Orfeo C 576 021 B
- Bruckner, Sinfonie Nr. 8 (Ed. Schalk/Oberleithner 1892); Bayerisches Staatsorchester (1955)
Orfeo C 577 021 B
- Bruckner, Sinfonie Nr. 9 (Ed. Löwe 1903); Bayerisches Staatsorchester (1958)
Orfeo C 578 021 B

Serge Koussevitzky

- Mussorgsky-Ravel, Bilder einer Ausstellung; Ravel, Rhapsodie espagnole, Ma mère l'oye, Bolero; Boston Symphony Orchestra (1930-1947)
Naxos 8.110154

- Beethoven, Sinfonie Nr. 9; Micheau, Michel, Jouatte, Cambon, Orchestre et Choeurs de l'ORTF (1950)
Archipel/Gebhardt 0053

Igor Markevitch

Berlioz, Symphonie fantastique; Satie, Parade; RIAS und WDR (1952)
Urania/Kehl & Kehl 22.202

Willem Mengelberg

Brahms, Sinfonie Nr. 3, Akademische Festouvertüre, Tragische Ouvertüre; Concertgebouw Orkest (1930-1942)
Naxos 8.110164

Dimitri Mitropoulos

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5; Prokofieff, Leutnant-Kijé-Suite, Klavierkonzert Nr. 3; Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 5; New York Philharmonic, Robin Hood Dell Orchestra (1946-1956)
Sony S2K89658 (2 CD)

Leopold Stokowski

Bach-Transkriptionen (Toccatina und Fuged-Moll, Chaconne, Jesus bleibet meine Freude u. a.); His Symphony Orchestra (1947/1950)
Archipel/Gebhardt 0056

Arturo Toscanini

- Beethoven, Sinfonie Nr. 5; Dukas, Der Zauberlehrling u. a.; Philharmonic-Symphony Orchestra of New York (1926-1931)
Naxos 8.110844

- Schubert, Sinfonie Nr. 8; Strauss, Don Juan; Haydn, Sinfonia concertante; Bach/Respighi, Passacaglia und Fuge c-Moll; NBC Symphony Orchestra (14.10.1939)
Guild 2202

Bruno Walter

- Beethoven, Sinfonie Nr. 3; Schubert, Sinfonie Nr. 8; New York Philharmonic, Philadelphia Orchestra (1947/1949)
Archipel/Gebhardt 0072
- Schubert, Sinfonie Nr. 8; Mahler, Sinfonie Nr. 1; Bayerisches Staatsorchester (2.10.1950)
Orfeo C 562 021 B